

Michelle Ule

Frau Chambers

Die Frau, die »Mein Äußerstes für sein Höchstes«
zum Weltbestseller machte

Aus dem amerikanischen Englisch von Evelyn Schneider

SCM

Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Alle Zitate aus veröffentlichten Büchern von Oswald Chambers, von denen es keine offizielle deutsche Übersetzung gibt, wurden von der Übersetzerin frei übertragen.

Alle amerikanischen Online-Quellen wurden am 18.03.2016 überprüft und sind nicht alle aus Deutschland verfügbar. Die Quellen, die aus Deutschland verfügbar sind, wurden im März 2019 überprüft.



© der deutschen Ausgabe 2019

SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen

Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Originally published in English under the title: *Mrs Oswald Chambers*

Copyright 2017 by Michelle Ule

Published by Baker Books, a division of Baker Publishing Group, Grand Rapids, Michigan, 49516, U. S. A. All rights reserved.

Bildnachweis: Baker Publishing Group

Umschlag Illustration: Shutterstock, Bild ID: 1016817505

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus

in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

Übersetzung: Evelyn Schneider, Düsseldorf

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch

Titelbild: Image courtesy of Special Collections, Buswell Library, Wheaton College (IL), SC-122.

Satz: typoscript GmbH, Walldorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-5932-6 | Bestell-Nr. 395.932

Inhalt

Vorwort von Elke Werner	5
Prolog: Glaube und Erfahrung (13. November 1908)	7
1 Gottes Werke erkennen (1883–1907)	11
2 Spontan ist die Liebe (1907–1908)	27
3 Das Geheimnis des Herrn (1908–1910)	37
4 Für die Ewigkeit bauen (1911–1912)	49
5 Eine Vision (1913)	66
6 Gottes unergründlicher Ruf (1914–1915)	82
7 Die unerkannte Heiligkeit der Umstände (1915)	97
8 Entschlossen zu dienen (1916)	114
9 Das Leid des Dienens (1916)	130
10 Was Widerstände uns lehren (1917)	146
11 Was geht es dich an? (November 1917)	161
12 Im Feuer des Leidens (1918)	172
13 Eine intime Gottesbeziehung (1919–1920)	190
14 Liegt hier nicht ein Missverständnis vor? (1921–1929) ...	208
15 Glühende Leidenschaft (1929–1939)	228
16 Was Widerstände uns lehren (1939–1946)	245
17 Ja, aber...! (1946–1960)	260
18 Unerschrockene Leuchtkraft (1961–1966)	269

Danksagung	278
Appendix: Bidy Chambers und <i>Mein Äußerstes</i> für <i>Sein Höchstes</i> (1924 –1927)	283
Bibliografie	289
Oswald and Bidy Chambers	289
Allgemein	290
Sonstige Quellen	290
Bildnachweis	291
Anmerkungen	292



Gottes Werke erkennen

1883–1907

Lass dich nicht vom Zufall täuschen: Alles untersteht
der göttlichen Ordnung.⁴

Langsam sammelte sich an jenem ruhigen Winterabend in London der Nebel über der Themse. Aus der kalten Luft geboren, wurde die trübe Schicht immer dicker und waberte über das Wasser hin zum Land. Dann schlich es entlang der nördlichen zu den südlichen Ufern und verhüllte das schwache Licht der Straßenlaternen, das vergeblich versuchte, das Dunkel zurückzudrängen.

Zum Tagesbeginn vermischte sich der Nebel schließlich mit dem Kohlequalm aus den Schornsteinen zu einem gelblich braunen Dunst mit rauchigem, saurem Geruch – 1905 erstmalig als Smog definiert. Die Rußpartikel füllten die Luft und verschlossen Atemgänge, sodass Jung und Alt unter Lungenentzündungen und schwächelnden Herzen litten.

An solch einem Wintertag 1895 gelangte der Smog sogar durch die massiven Wände des Royal Arsenal auf der Themse, etwa zehn

Meilen von Big Ben entfernt. Das Wolkenrauchgemisch zog immer weiter, an den Kasernen der königlichen Armee vorbei, durch die schmalen Straßen Woolwicks hin zu einem kleinen Stadthaus mit hübschen Blumen im Vorgarten. Die Adresse: Bowater Crescent 4.

Die mikroskopisch kleinen Partikel schlichen durch die Türschlitze und gelangten schließlich zu der zwölfjährigen Gertrude Annie Hobbs. Ihre Lungen verkrampften sich und die Kleine rang nach Luft.

Sie kämpfte sich die Treppe hoch in das Zimmer, das sie sich mit ihrer sechzehnjährigen Schwester Dais teilte. Die gestaute Lunge schmerzte in Gertrudes Brust – nicht einmal im Liegen konnte sie ruhig atmen. Allgemeine Schwäche plagte sie, sodass sie kaum ihre Hausaufgaben erledigen konnte. Selbst das viel geliebte Lesen fiel ihr schwer und die Worte und Buchstaben verschwammen ihr vor den Augen. Also schloss Gert die Augen, um zur Ruhe zu kommen, und dennoch schwirrte ihr der Kopf.

Anfangs dachte ihre Mutter, dass sie sich bloß eine Erkältung zugezogen hatte, die man früher, im viktorianischen England, in verschlossenen Räumen und mit vielen Taschentüchern überstand. In der Zeit vor Antibiotika und Asthmamedikamenten gab es kaum andere Behandlungsmöglichkeiten. Also klopfte Emily Hobbs ihrer Tochter die Kissen auf, sorgte mit Wasserkesseln für heißen Dampf im Zimmer und betete.

Als Henry Hobbs an jenem Abend von der Arbeit nach Hause kam, sah er das blasse Gesicht seiner jüngsten Tochter und fand, dass sich darin seine Schlappeheit widerspiegelte. Ihr ratternder Atem und die tiefschwarzen Augenringe bereiteten ihm Sorgen. Als Sohn eines Bäckermeisters kannte Henry viele Menschen, die nur mühsam in der mehligem Luft der Backstube atmen konnten. Sein Vater war einer davon und hatte nicht weit von ihnen entfernt, auf der Powis Street, auch mit schwergängiger Atmung zu kämpfen.⁵

Schließlich riefen Henry und Emily doch den Arzt. Er horchte und klopfte Gerts Brust ab: eine Bronchitis. Eine virale Entzündung der Lungen, die – wie man heute weiß – auch auf Luftverschmutzungen zurückgehen konnte.

In den 1890ern verschrieben die Ärzte Opium oder Morphin zusammen mit einem Schleimlöser, um die Lungen wieder zu befreien. Emily gab ihrer Tochter zusätzlich isländisches Moos, um den trockenen Husten zu lindern und bemühte sich um ein mutmachendes Lächeln, wenn die rotwangige Gert versuchte, tief durchzuatmen.

Im Jahr 1895 starben im Großraum London rund elftausend Menschen an Bronchitis.⁶ Nicht aber Gertrude Annie Hobbs.

Im Frühjahr, als die Schornsteine endlich wieder weniger Rauch produzierten, ließ auch der Smog nach. Zugvögel kehrten zurück, erste Blumen sprossen auf und der Schleim löste sich von Gerts Lungen. Sie konnte wieder zur Schule gehen, hing aber natürlich hinterher. Zudem setzten die Lehrer der damaligen Zeit auf das sture Auswendiglernen, was dazu führte, dass Ausfälle kaum wieder aufzuholen waren. Gerts Perfektionismus aber trieb sie an.

Das Mädchen mit den blauen Augen, das während des Winters so stark entkräftet war, blühte mit dem aufkommenden Sommer auf. Sie konnte sogar wieder mit ihrer Mutter und der Schwester Dais Tennis spielen, kehrte zum Klavierunterricht zurück, tollte mit dem Hund herum und fuhr mit dem Fahrrad durch das nahe gelegene Dorf Woolwich. Und abends traf sich die Familie wie gewohnt am Klavier, um gemeinsam zu singen. Mit der Zeit ließ die Anspannung in Henry nach, und selbst Emily verabschiedete sich von ihren Ängsten um Gertrude.

Emily Hobbs war eine äußerst liebenswürdige Frau, die ihre Leidenschaft für Tennis mit ihrer Geselligkeit verband und so regel-

mäßig zu Tennispartys bei sich einlud. Sie kümmerte sich selbst um das Kochen und Backen, und für die anderen Hausarbeiten hatten sie ein fleißiges Hausmädchen, das bei ihnen wohnte. Genau wie ihre Töchter liebte auch Emily Bücher, und sie alle waren sehr dankbar für die zahlreichen Stadtbüchereien in Woolwich. Auch für ihren hart arbeitenden Mann war Emily sehr dankbar und genoss die Gemeinschaft mit ihm und ihren klugen Kindern: Edith Mary, die von allen nur Dais genannt wurde und 1879 geboren worden war, Herbert, der Bert gerufen wurde und 1881 auf die Welt kam und Gertrude, die seit 1883 auf der Welt war und seither von ihrer Familie liebevoll Gert genannt wurde.

Die drei Hobbs-Kinder wuchsen in den letzten Jahrzehnten unter Königin Victoria auf. Sie hörten in der Bowater Crescent stets die Marschmusik aus den nahe gelegenen Kasernen und das Hufgetrappel der Militärpferde im Süden von Woolwich. Auch Soldaten waren häufig in der Gegend, meist auf dem Weg zum Royal Arsenal.

Dieses etwa sechzig Hektar große Anwesen erstreckte sich über knapp eine Meile entlang der Themse. Mehrere Tonnen Kohle stiegen dort, wo tausende Angestellte Waffenrüstungen herstellten, aus den Schornsteinen in den Himmel. Kurz nach Gertrudes Geburt kam es einmal zu einer Explosion, bei der sich Raketen entzündeten und bis zu drei Kilometer weit flogen.

Die Bewohner Woolwicks jedoch ignorierten die Gefahr. Schließlich ging das Wohl der Stadt mit dem Hoch oder Tief dieses Arsenal einher, welches das nötige Einkommen für die etwa fünfundsiebzigtausend Menschen in der Gegend bedeutete. Die meisten von ihnen arbeiteten im Royal Arsenal selbst oder in der dazugehörigen Industrie.

Und doch vermischte sich der Industrierauch mit dem dicken Nebel jeden Herbst und Winter aufs Neue. Als es 1896 wieder

so weit war, beeinträchtigte dies wiederum Gertrudes Lungenfunktion. Mit einer unendlichen Schwere in der Brust lag sie erneut im Bett. Fieber überkam sie, ihre Lungen verengten sich, und Emily rannte wie im Vorjahr zum Wasserkessel.

Gert vertrieb sich die Zeit im Bett mit Lesen – in jenem Winter waren die Geschichten von Robert Louis Stevensons ihre Lieblingsbücher – und versuchte, irgendwie mit dem Schulstoff hinterherzukommen. Im Frühjahr 1897 hatte sie sich wieder erholt, doch schon im darauffolgenden Herbst holte die Bronchitis sie wieder ein.

Besondere Sorge um Gert kam auf, als schließlich im Oktober 1897 Henrys Vater an Asthenie starb – einer allgemeinen Körperschwäche, eine Folgeerscheinung von Atemproblemen.⁷ Emily und Henry kümmerten sich sehr fürsorglich um ihre jüngste Tochter. Die Möglichkeit, die Bronchitis zu überstehen, bestand, aber oftmals führte sie auch zu einer Lungenentzündung. Selbst Tuberkulose war bei Gerts geschwächten Lungen eine mögliche Folge – im neunzehnten Jahrhundert eine schwere Krankheit. Im Jahr 1900 starben in Woolwich rund vierhundert Menschen entweder an Tuberkulose oder an Bronchitis.

Obwohl Gert sich sehr anstrenge, hielt sie in der Schule nicht mit. Anfang 1898, da war sie gerade vierzehn, meldeten ihre Eltern sie schließlich vom Unterricht ab.

Die anderen Mädchen aus Gerts sozialer Schicht beendeten die Schule meist mit sechzehn und bereiteten sich dann auf die Ehe vor. Gert aber wollte es lieber Dais gleichtun: Die engen Schwestern wollten beide irgendwann einmal heiraten, sehnten sich zunächst aber nach beruflichem Erfolg.

Denn Dais machte es sehr zu schaffen, dass ihre Mutter sich stets vor einer finanziellen Krise sorgte und dass ihr Vater kränklich war und dennoch so lange arbeitete. Kurz vor ihrem Schulabschluss

eignete sich Dais selbstständig die nötigen Fähigkeiten einer Sekretärin an. Früher, an der Schwelle ins zwanzigste Jahrhundert, war das für Frauen die angesehenste berufliche Alternative zum Lehrerinnendasein.

Mit der stolzen Größe von 1,65 m war Dais eine große Frau für die damalige Zeit. Zudem hatte sie einen geraden Rücken, leicht hängende Schultern und trug stets ein enges Korsett unter ihrer Kleidung. Die blauen Augen stachen unter den dunklen Augenbrauen besonders hervor, und das lockige Haar hatte sie immer zu einem ordentlichen Haarknoten festgebunden. Sehr präzise und effizient, liebevoll und gutmütig kümmerte Dais sich um ihre Mutter und ermutigte ihre Schwester, an ihrem Traum festzuhalten.⁸

Gert war genauso groß und hatte ebenso blaue Augen, aber ein runderes Gesicht und dunkleres Haar, aus dem sich gern die eine oder andere Strähne aus den Haarklammern löste und ihr Gesicht umspielte.

Auf Fotos lächelte sie immer mit verschlossenem Mund, und obwohl sie ihrer Schwester Dais in der Statur sehr ähnlich war, trug Gert nie enggeschnürte Korsetts.⁹

Als der schreckliche Winter 1897/98 schließlich in den Frühling überging, erholten sich ihre Lungen wieder. Doch da die Schule nicht länger zur Debatte stand, plagte sie eine Ruhelosigkeit: Wie sollte sie die Familie nun unterstützen? Gert wollte so gern helfen. Dazu kam, dass die mangelnde Gesundheit ihres fünfundfünfzigjährigen Vaters sowie die Familiengeschichte mütterlicherseits untermalten, wie dringend notwendig ihre Hilfe war.



Henry war der älteste der drei Söhne von Woolwicks Bäckermeister Samuel Hobbs und dessen Frau Mary Whiteman Hobbs. Obwohl